INFORMATIONEN UND NACHRICHTEN

KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • AUGUST 2001

Die Kirche ist in Chile eine große Kraft geworden

Jason Swenson

Vor fast 45 Jahren überquerten die Missionare Verle Allred und Joseph Bentley die Anden und begannen, das Evangelium in Chile zu verkündigen. 1956 gab es in der Hauptstadt Santiago eine Handvoll Mitglieder der Kirche aus Nordamerika, aber kein einziges Mitglied aus Chile. Monate später stieg Elder Allred in einen nahe gelegenen Fluss und taufte Ricardo García. Die Taufe von Bruder García machte den 2. November 1956 zu einem historischen Tag. An diesem Tag bekam Chile seinen ersten Neubekehrten.

Nun ins Jahr 2001. Die Kirche ist immer noch jung in Chile, nicht einmal 50 Jahre alt. Und doch ist ein Wunder geschehen. Heute gibt es 509 000 Mitglieder, 115 Pfähle, 9 Distrikte und 8 Missionen. Chile ist ein bedeutender Faktor in der Kirche geworden.



FOTO MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DES GEBIETS CHILE

Ricardo García wurde 1956 von Elder Verle Allred getauft.

Die Zahlen sind zwar beeindruckend, dennoch hört man oft, sie seien nicht überraschend. Für glaubenstreue Mitglieder wie Bruder Allred, seinen Missionspräsidenten Lee B. Valentine und zehntausende Menschen unserer Zeit ist das schmale südamerikanische Land schon lange ein verheißenes Land. Elder Parley P. Pratt vom Kollegium der zwölf Apostel war der erste Repräsentant der Kirche, der Chile besucht hat. Sein Aufenthalt in Chile im Jahre 1851 war nur von kurzer Dauer. Sprachschwierigkeiten und Bürgerunruhen verhinderten, dass die Kirche durch Elder Pratt Fuß fassen konnte. Dennoch hoffte er darauf, dass sich eines Tages in Chile Wunder ereignen würden.

Bruder Allred war ein junger Missionar in Argentinien, als die Führer der Kirche Chile der Argentinien-Mission eingliederten. Er und Elder Bentley wurden dazu ausgewählt, nach Santiago zu reisen, die staatliche Anerkennung der Kirche zu beantragen und mit der Bekehrungsarbeit zu beginnen. Noch heute nimmt der Auftrag, nach Chile zu gehen, einen besonderen Platz in Bruder Allreds Erinnerung ein.

„Es war mehr als interessant; es war überaus aufregend", sagt Bruder Allred, der aus Brigham City in Utah stammt und zur Zeit als Ratgeber in der Präsidentschaft des Lima-Tempels in Peru dient.

Obwohl die Kirche anfänglich in Chile so gut wie unbekannt war, fanden die neu angekommenen Missionare fast sofort Menschen, die sie unterweisen konnten.

„Der Erfolg war wunderbar", sagt Bruder Allred. „In fast 99 Prozent der Häuser, die wir besuchten, wurden wir eingelassen, um unsere Absicht darzustellen. ... Von Anfang an fanden wir Menschen, die wohl auf unsere Ankunft gewartet haben müssen."

Eines Tages missionierten Elder Allred und Elder Bentley in Nunoa, einem Vorort von Santiago. Sie sprachen bei Perla García vor, die im Garten arbeitete. Die Missionare luden Perla ein, ihre Botschaft anzuhören. Sie bat die Missionare, wiederzukommen, wenn ihr Ehemann von einer Geschäftsreise zurückgekehrt sei.

Wie Perla Gracía sagt, war sie sicher, dass Ricardo, ihr Mann, nicht mit den beiden jungen Nordamerikanern sprechen wollte. Doch Ricardo García war sofort interessiert. Bruder Allred weiß noch, dass Ricardo so begeistert von ihrer Botschaft war, dass er aufstand, die Tür abschloss und den Missionaren erklärte, sie würden sein Haus erst verlassen dürfen, wenn sie ihm vom Evangelium erzählt hätten. Später folgte Bruder García der Einladung, sich der Kirche anzuschließen. Er wurde zusammen mit weiteren Chilenen getauft, die ebenfalls vom Geist des Evangeliums berührt worden waren.

Schon bald wurde auch Schwester García getauft. Ricardo und Perla García haben ihren Kindern und Nach-

FOTO VON RODOLFO ACEVEDO MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER *CHURCH NEWS*



In Chile schließen sich jedes Jahr viele Familien der Kirche an. Fast vier Prozent der Bevölkerung sind Heilige der Letzten Tage.



FOTO MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DES GEBIETS CHILE

Perla García und Verle Allred begegnen sich nach 45 Jahren wieder. Sie halten ein Foto des verstorbenen Ricardo García.

barn vom Evangelium erzählt. Bruder García, der 1994 starb, war Fachmann für Landwirtschaft und reiste mit seiner Familie im Land umher. Wo immer die Garcías auch hinkamen, überall boten sie anderen Menschen die Gabe des Evangeliums an.

„Die Familie wurde für jedermann in Chile sozusagen ein lebendes Aushängeschild der Kirche", sagt Bruder Allred. „Der Herr hätte keine besseren Beispiele für die Kirche in Chile finden können als Bruder und Schwester García."

Heute staunt Schwester García über den Erfolg der Kirche in Chile. „Wir haben am Anfang sehr schwer zu arbeiten gehabt", sagt sie, „doch unsere Arbeit wurde belohnt, weil unser Glaube gestärkt wurde."

Schwester García sagt, sie sei auf ewig dankbar für die erste Begegnung mit den Missionaren vor ihrem Haus in Santiago. Im letzten Januar reisten Bruder Allred und seine Frau Alyce nach Chile, um Schwester García und ihre Familie zu besuchen. Es war eine frohes Wiedersehen.

Bruder Allred räumt ein, dass er sich bei seiner Ankunft in Santiago kein umfassendes Bild von der Zukunft der Kirche in Chile machen konnte. Als der Missionspräsident entlassen wurde, erinnerte er Elder Allred und Elder Bentley in einem Brief an den besonderen Platz, den sie in der Geschichte der Kirche hatten.

„Präsident Valentine schrieb, dass die Samen, die wir in Chile gepflanzt hatten, sich immer weiter vermehren würden und dass die Kirche eine starke Kraft in Chile sein würde", sagt Bruder Allred. □

Mit freundlicher Genehmigung der Church News, *17. März 2001*

Die Kirche betont ihren offiziellen Namen

Die Führer der Kirche haben die Mitglieder und die Nachrichtenagenturen dazu aufgerufen, den vollen und korrekten Namen der Kirche, nämlich „Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage", zu verwenden und Ausdrücke wie „Mormonenkirche" und „HLT-Kirche" zu vermeiden.

In einem Brief an über 25 000 Einheiten der Kirche forderte die Erste Präsidentschaft die Mitglieder auf, „möglichst stets den vollen Namen der Kirche zu nennen". Eine Pressemitteilung gleichen Inhalts wurde an Nachrichtenagenturen in aller Welt geschickt.

Der Brief erinnert die Mitglieder daran, dass die Verwendung des offenbarten Namens der Kirche immer wichtiger wird, „denn wir sind verantwortlich dafür, den Namen des Erretters in aller Welt zu verkünden".

Der Name wurde dem Propheten Joseph Smith im April 1838 offenbart (siehe LuB 115:4).

Im Brief hieß es, das Wort „Mormon" werde in manchen Eigennamen wie „Mormon Tabernacle Choir" oder „Mormonenpioniere" beibehalten. Der Begriff „Mormonismus" kann die Lehre, die Kultur und die für die Mitglieder der Kirche typische Lebensweise umschreiben. Wo aber von den Mitgliedern der Kirche die Rede ist, da ist der Begriff „Heilige der Letzten Tage" vorzuziehen. □

Montevideo-Uruguay-Tempel geweiht

Der Montevideo-Uruguay-Tempel wurde am 18. März von Präsident Gordon B. Hinckley geweiht. Es ist der elfte Tempel in Südamerika.

Im Weihungsgebet sagte Präsident Hinckley: „Lieber Vater, nimm doch diesen Tempel als Geschenk deiner Söhne und Töchter an. Er entstand, weil deine Heiligen in aller Welt glaubenstreu den Zehnten zahlen. Möge er eine Zierde dieses Landes sein. Mögen die Menschen in Uruguay gesegnet sein, weil ein Tempel auf diesem Boden steht. Möge er der Welt Zeugnis geben von der Kenntnis deines Volkes in Bezug auf die ewigen Dinge Gottes."

Präsident Hinckley wurde begleitet von Elder Dallin H. Oaks vom Kollegium der Zwölf Apostel sowie von der Gebietspräsidentschaft Südamerika Süd, nämlich Elder Jay E. Jensen vom Ersten Siebzigerkollegium, Elder Keith Crockett vom Zweiten Siebzigerkollegium und Elder Claudio D. Zivic, einem Gebietsautorität-Siebziger.

Der Montevideo-Tempel steht in einem Wohngebiet östlich des Regierungssitzes von Uruguay. Mehr als 7600 Mitglieder besuchten die vier Weihungssessionen.


FOTO VON NESTOR CURBELO

Mehr als 7600 Mitglieder nahmen an der Weihung des Montevideo-Uruguay-Tempels teil.

Für Samuel Piriz, Ratgeber in der Bischofschaft der Gemeinde Pueblo Nuevo im Pfahl Durazno in Uruguay, ist die Möglichkeit, die Weihung des Tempels mitzuerleben, ein Ausdruck des Segens des Herrn.

Bruder Piriz wurde vor sechs Jahren bekehrt. Ein Jahr lang konnte er keine Arbeit finden. Nachdem er darum gebetet hatte, dass es ihm auf irgendeine Art und Weise doch möglich sein werde, mit seiner Familie die Weihung mitzuerleben, fand er einen Monat vor der Zeremonie eine Anstellung und konnte so das Fahrgeld für die zweistündige Busreise nach Montevideo und zurück für seine Familie zahlen. Er konnte auch noch das Fahrgeld für zwei weitere Mitglieder seiner Gemeinde zahlen, die sonst nicht hätten fahren können.

Etwa 25 000 Menschen besuchten die Tage der offenen Tür vom 28. Februar bis 10. März. Der Vollzeitmissionar Troy Jones war während der Tage der offenen Tür als Ordner tätig. Er erzählt, dass viele Mitglieder anderer Glaubensbekenntnisse „sagten, dass sie sich gefühlt hätten, als verließen sie diese Welt, als ließen sie all ihre Sorgen und Probleme hinter sich, als sie den Tempel betraten. Andere sagten, der Tempel sei das schönste Gebäude im ganzen Land."

Unter den Tausenden von Besuchern waren auch Jorge Batlle, der Präsident von Uruguay, und Luis Alberto Lacalle, ein früherer Präsident des Landes. Nach der Besichtigung des Tempels sagte Präsident Batlle, der Tempel sei ein Ort, an dem sittliche Werte sichtbar werden, und dass die Menschen diese Werte annehmen sollten. □

Elder Perry: Lehre und Bündnisse „gehört der Welt“

Sarah Jane Weaver

Bei der Flut von Informationen in der heutigen Welt ist es doch beruhigend zu wissen, dass der Herr die Bündnisse mit seinen Kindern in den heiligen Schriften niedergelegt hat, sagte Elder L. Tom Perry vom Kollegium der Zwölf Apostel weltweit versammelten Studenten, Auszubildenden und sonstigen Jungen Erwachsenen. „Ich fordere Sie heute Abend auf: studieren Sie die Lehren der Kirche des Herrn“, sagte Elder Perry in seiner Ansprache an der CES-Fireside am 4. März. „Hier ist unsere Grundlage der Wahrheit. Sie wird die Prüfung der Zeit bestehen. Dies sind die Lehre und seine offenbarten Bündnisse, die wir auf uns nehmen müssen, da sie uns in seine Gegenwart zurückführen. Dies ist der einzige Weg, der zu ewigem Leben führt.“

Elder Perry bat die mehr als 20 000 Jungen Erwachsenen im BYU Marriott Center inständig, in der Schrift zu forschen, und zwar besonders im Buch Lehre und Bündnisse. Etwa 135 000 Junge Erwachsene in Nord-, Mittel- und Südamerika wohnten der Fireside live durch Satellitenübertragung bei. Die Fireside wurde in 22 Sprachen übersetzt und zeitversetzt in Europa ausgestrahlt. Für Institutsstudenten in anderen Teilen der Welt wird sie auf Video erhältlich sein.

„Der bedeutsamste Beweis für die Anteilnahme, die der Herr seinen Kindern entgegenbringt, ist doch die Art und Weise, wie er uns Kommunikationsmöglichkeiten eröffnet, mit deren Hilfe wir auf den Weg gelangen, den er für uns vorgesehen hat“, sagte Elder Perry in Bezug auf die heilige Schrift. „Ich staune darüber, wie diese wundervollen Geschichten vom Umgang Gottes mit seinen Kindern hier auf der Erde durch alle Zeitalter hindurch erhalten geblieben sind.“

Elder Perry wies darauf hin, dass es eine Aufzeichnung dessen gibt, was Gott seinen Kindern mitgeteilt hat. „Seit der Schöpfung haben wir also diese wundervollen heiligen Schriften, die uns das Muster vorgeben, das uns durch die Sterblichkeit geleitet“, sagte er. „Durch die Geschichte von Adam und Eva erfahren wir von unseren Anfängen.“



Elder Perry rät den Jungen Erwachsenen, die heiligen Schriften zu studieren – die Aufzeichnungen über den Umgang des Herrn mit seinen Kindern.

Aus dem Alten Testament, so fuhr er fort, erfahren wir von Abraham, Josef, Mose, Rut und Ester; das Neue Testament hingegen ist ein Bericht über den Erretter. Die Texte des Alten und des Neuen Testaments seien jedoch nicht auf dauerhaftem Material niedergeschrieben. „Damit sie von Generation zu Generation bewahrt bleiben konnten, mussten sie immer wieder abgeschrieben werden, damit sie nicht durch die Kräfte der Natur zerstört wurden.“

Bei der Wiederherstellung der Kirche erschien dem Herrn die Zeit günstig, einen neuen Zeugen für seine Mission hervorzubringen. „Der Prophet Joseph Smith hat uns gesagt, das Buch Mormon sei das richtigste aller Bücher auf Erden und der Schluss-Stein unserer Religion“, sagte Elder Perry, „und wenn man sich an dessen Weisungen hielte, würde man dadurch näher zu Gott kommen als durch jedes andere Buch.

Der Herr inspiriert seine heiligen Propheten auch weiterhin dazu, seinen Umgang mit ihnen aufzuzeichnen“, sagte Elder Perry. „Wir haben heute eine weitere heilige Schrift. Sie ist nicht so alten Ursprungs wie die Bibel und das Buch Mormon, sondern ist in unserer Zeit hervorgekommen und im Buch Lehre und Bündnisse enthalten.

Das Buch Lehre und Bündnisse ist nicht nur für die Heiligen der Letzten Tage gedacht, sondern es ist viel mehr. Es gehört der ganzen Welt … Der Herr hat es der Welt gegeben, zu ihrer Errettung.“ □

Nach Church News, *10. März 2001*



Zusätzliche Anregungen für das Miteinander, August 2001

Nachstehend finden Sie zusätzliche Anregungen für das Miteinander. Die Führungskräfte der Primarvereinigung können sie neben dem Material verwenden, das im Liahona *vom August 2001 unter „Das Miteinander" erschienen ist. Die entsprechenden Themen, Anleitungen und Aktivitäten finden Sie unter „Wächter auf dem Turm" auf Seite 2 und 3 in dieser Ausgabe des* Kleinen Liahona.

1. Sagen Sie mit den Kindern den 6. Glaubensartikel auf. Erklären Sie, dass wir in der Kirche zwölf Apostel haben, so wie es bei Jesus Christus war, als er auf der Erde lebte. Die Apostel sind vom himmlischen Vater berufene Männer, die in aller Welt besondere Zeugen für Jesus Christus sein sollen. Wir bestätigen sie als Propheten, Seher und Offenbarer. Sie sind „Wächter auf dem Turm", die uns vor kommenden Gefahren warnen und uns helfen, das Rechte zu wählen. Bereiten Sie eine Schatzsuche vor, indem Sie ein Blatt Papier in zwölf Streifen schneiden. Auf jeden Streifen schreiben Sie den Namen eines heutigen Apostels und einen Hinweis darauf, wo der nächste Streifen versteckt ist. Der letzte Hinweis soll zur jüngsten Konferenzausgabe des *Liahona* führen. Unterstreichen Sie zuvor in den Ansprachen eines jeden Apostels Zitate, die sich auf die Kinder beziehen lassen. Vor Beginn der PV verstecken Sie alle Papierstreifen bis auf den ersten. Teilen Sie die Kinder in kleine Gruppen auf. Lesen Sie der ersten Gruppe den ersten Hinweis vor, so dass die Kinder den nächsten Streifen finden können. Wenn die Gruppe den Streifen gefunden hat, gibt sie ihn der zweiten Gruppe weiter; die Kinder der ersten Gruppe nehmen wieder Platz. Die zweite Gruppe liest nun den Hinweis und sucht den nächsten Zettel, der dann an die dritte Gruppe weitergegeben wird. So geht es weiter, bis jede Gruppe wenigstens einen Streifen gefunden und die letzte Gruppe den *Liahona* entdeckt hat. Lassen Sie sodann jede Gruppe ein markiertes Zitat des Apostels lesen, dessen Namen sie auf ihrem Papierstreifen gefunden hat. Lassen Sie die Kinder erzählen, was sie tun können, um den Rat des Apostels zu befolgen. Geben Sie Zeugnis von diesen besonderen Zeugen Jesu Christi.

2. Bereiten Sie ein Quiz über Propheten vor. Stellen Sie Fragen wie die folgenden: „Wer war der erste Prophet?" (Adam), „Wer ist jetzt Prophet und Präsident der Kirche?" (Präsident Gordon B. Hinckley), „Nenne einen Propheten aus dem Alten Testament!", „Nenne einen Propheten aus dem Buch Mormon!", „Wer hat die Glaubensartikel geschrieben?" (Joseph Smith). Zeigen Sie ein Bild oder den auf einen Papierstreifen geschriebenen Namen des Propheten, zu dem Sie die Frage stellen. Während die Kinder antworten, können Sie das Bild oder den Namen des Propheten hoch halten. Falls keine Bilder verfügbar sind, können Sie auch diejenige heilige Schrift hoch halten, in der man die Lehren dieses Propheten findet. Jeder dieser Propheten hat den Menschen zu seiner Zeit geraten, das zu tun, was der Erretter von ihnen möchte. Erzählen Sie, wie Joseph Smith von einer Zeitung gefragt wurde, woran die Kirche glaubt. Zur Antwort schrieb Joseph Smith einen Brief, in dem er 13 grundlegende Glaubenssätze der Kirche nannte. Diese Aufstellung kennen wir heute als die Glaubensartikel. Lassen Sie die Kinder gemeinsam den 13. Glaubensartikel aufsagen. Joseph Smith verwendete die Lehren des Apostels Paulus im Neuen Testament, als er schrieb: „Wenn es etwas Tugendhaftes oder Liebenswertes gibt, wenn etwas guten Klang hat oder lobenswert ist, so trachten wir danach." (Siehe Philipper 4:8.) Lassen Sie die Kinder erzählen oder pantomimisch darstellen, was sie tun, um die Lehren des 13. Glaubensartikels im täglichen Leben anzuwenden. (Beispielsweise nur gute Sendungen im Fernsehen anschauen, gute Bücher lesen, Musik anhören, die zu rechtschaffenem Denken und Handeln anregt, usw.)

3. Geben Sie jeder Klasse einen großen Bogen Papier. Schreiben Sie unten auf jeden Bogen etwas, was der Prophet uns zu tun geboten hat. Nun soll jede Klasse auf ihren Bogen zeichnen, was die Kinder tun können, um diese Lehre zu befolgen. Hören Sie sich währenddessen Aufnahmen von Liedern der Kirche an oder lassen Sie die Pianistin PV-Lieder spielen. Lassen Sie jede Klasse ihr Bild erläutern

und sagen, was die Kinder tun werden, um dem Propheten zu folgen. Falls die Zeit reicht, wählen Sie ein Lied aus, das die von der Klasse besprochene Lehre unterstreicht. Hängen Sie die Bilder im PV-Raum auf.

4. Singen Sie „Steh für das Rechte ein!" (Liederbuch für Kinder, 81). Fragen Sie die Kinder, wer uns aufträgt, „gut" zu sein. (Der Prophet.) Was bedeutet es, „gut" zu sein ? (Dass man das Richtige tut, ganz gleich, wie die Umstände sind.) Erklären Sie: Der Prophet möchte, dass wir die Lehren Jesu Christi befolgen. Singen Sie noch einmal gemeinsam das Lied. Fragen Sie dann: Was bedeutet es, für das Rechte einzustehen? (Das zu tun, was recht ist.) Reichen Sie ein Bohnensäckchen oder einen anderen kleinen Gegenstand herum, und singen Sie das Lied wieder gemeinsam. Sobald die Dirigentin ein Stopschild hoch hält, soll das Kind, das gerade den Gegenstand in der Hand hält, erzählen, was es getan hat oder was es tun kann, um für das Rechte einzustehen. Helfen Sie dem Kind nötigenfalls. Wiederholen Sie den Vorgang mehrmals. Bezeugen Sie, dass wir große Segnungen erlangen, wenn wir dem Propheten folgen und die Lehren des Herrn befolgen. □

Die Kirche leistet humanitäre Hilfe in aller Welt

Garry R. Flake

Durch ihre Spenden und ihr Dienen sind die Mitglieder der Kirche bestrebt, die Lehren des Erretters zu befolgen und sich an den Rat des Propheten Joseph Smith zu halten, nämlich „die Hungrigen zu speisen, die Nackten zu kleiden, für die Witwen zu sorgen, die Tränen der Weisen zu trocknen und die Notleidenden zu trösten, sei es nun in dieser Kirche oder in einer anderen oder in gar keiner Kirche." (*Times and Seasons*, 15. März 1842, 732).

In diesem Geist spenden die Mitglieder der Kirche für den Fonds *Humanitäre Hilfe*, und die Kirche verwendet diese Spenden zur Unterstützung Bedürftiger in aller Welt. Die Unterstützung der Kirche besteht zumeist darin, Mittel bereitzustellen, um den Grundbedürfnissen von Menschen in Not- und Krisensituationen zu entsprechen. Die Kirche unterstützt ebenfalls Programme, die den Menschen helfen, auf eigenen Füßen zu stehen. Die Kirche hat bereits Nahrungsmittel, Kleidung, medizinische Ausrüstung und Lehrmaterial in 147 Länder der Erde geschickt. Große Teile dieser Hilfe werden in Zusammenarbeit mit Wohltätigkeitsorganisationen geleistet, beispielsweise mit dem Roten Kreuz, *Mercy Corps International*, *Food for the Poor*, *World Opportunities International* und *Children's Hunger Fund*.



FOTO MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DES HUMANITÄREN DIENSTES DER KIRCHE

Lorimer T. Christensen, Missionar im Wohlfahrtsdienst, erklärt Geburtshelfern in China Maßnahmen zur Wiederbelebung von Neugeborenen.

Die meisten Beiträge zum Fonds *Humanitäre Hilfe* kommen von Mitgliedern, die in ihren Gemeinden und Zweigen mit Hilfe der Spendenzettel Geld einzahlen. Mit Hilfe dieser Spenden wird das benötigte Material gekauft, die Fracht bezahlt und in aller Welt humanitäre Hilfe geleistet.

Ein grundlegendes Prinzip des Evangeliums ist es, auf eigenen Füßen zu stehen und sich selbst versorgen zu können. Über 300 Missionare im humanitären Dienst dienen in aller Welt und helfen den Menschen, eigenständig zu werden, damit sie der Pflicht nachkommen können, sich selbst und ihre Familie zu versorgen. In China zum Beispiel erklären Fachmediziner den chinesischen Ärzten, wie Neugeborene, die mit schweren Komplikationen zur Welt kommen,

besser behandelt werden können. Ein Ehepaar aus Idaho vermittelt Farmern in Weißrussland, wie sie ihre Kartoffelernte steigern können. Ein Ehepaar schult Jugendliche in einem Berufstrainingsprogramm im Umgang mit dem Computer.

Die Empfänger humanitärer Hilfe helfen oft selbst mit, ihre Lage zu verbessern. In Russland zum Beispiel wurde vor kurzem ein Projekt genehmigt, bei dem einem Krankenhaus Decken zur Verfügung gestellt werden sollten. Stoff wurde gekauft, und die Schwestern der örtlichen Gemeinde der Kirche nähten die Decken gemeinsam mit den Mitarbeitern des Krankenhauses. In Kenia brauchte ein Dorf auf dem Land neue Latrinen. Die Kirche stellte das Material zur Verfügung und die Einwohner hoben die Gruben aus, befestigten sie mit Steinen und bauten die Gebäude.

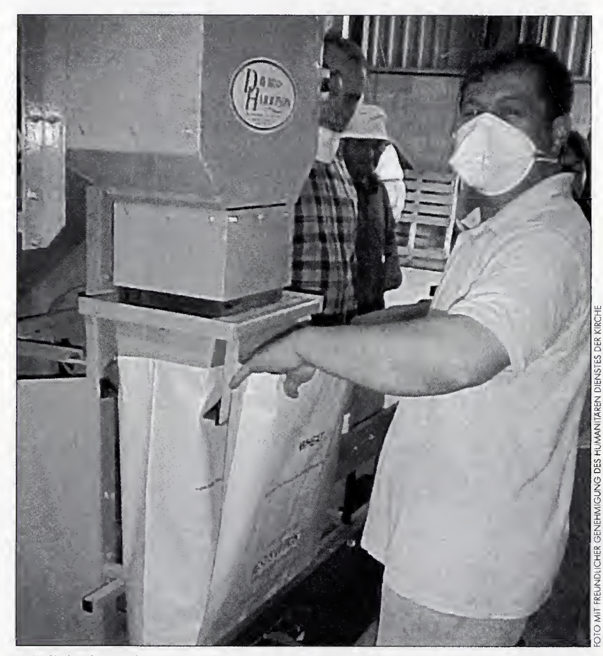
Die Mitglieder arbeiten auch oft für Menschen, denen sie selbst nie begegnen werden. Viele Mitglieder stellen Schul- oder Hygieneartikel sowie Taschen mit Babyartikeln zusammen oder nähen Decken, die an Menschen in der ganzen Welt geschickt werden.

Durch die großzügigen Spenden und das Dienen der Mitglieder ist es der Kirche möglich, humanitäre Hilfe zu leisten, die Millionen Menschen zum Segen gereicht. Die Mitglieder reagierten mit großer Anteilnahme, als Präsident Gordon B. Hinckley sagte: „In einer Welt, in der es so viel Hunger und Not gibt, in der der Tod kleine Kinder auf Schritt und Tritt begleitet, müssen wir unsere Anstrengungen fortsetzen und verstärken und dürfen nicht zulassen, dass die Politik oder andere Faktoren die helfenden Hände zurückhalten." („Look to the Future", *Ensign*, November 1997, 68). □

Garry R. Flake ist Direktor für humanitäre Dienste in der Abteilung Wohlfahrt der Kirche.



Wohlfahrtsmissionar John Hess unterweist Menschen in Weißrussland im Kartoffelanbau.



Mitglieder der Kirche in England verpacken Weizen für das von einer Hungersnot geplagte Äthiopien.

Zeuge von Ereignissen, die Polen neu geformt haben

Shaun D. Stahle

Es gab nicht viel, was im Leben von Juliusz und Dorothy Fussek gefehlt hätte. Sie waren glücklich und zufrieden. Juliusz hatte jahrelang für Deseret Press gearbeitet und stand nun kurz vor der Pensionierung. Sie hatten vor, künftig ihre Abende auf der Veranda ihrer Wohnung zu verbringen und auf Salt Lake City hinab zu schauen.

Doch eines Montags, als sie mit ihrem Bischof sprachen, war plötzlich alles anders. Der Bischof sagte: „Sie werden aus der Bischofschaft entlassen und sollen mit Ihrer Frau als Missionare in Polen dienen."

Bruder und Schwester Fussek waren unter den ersten Missionaren, die hinter den Eisernen Vorhang berufen wurden. Sie wurden Zeuge der gewaltigen Ereignisse, die Polen neu geformt haben, und an manchen davon hatten sie selbst Anteil. Von der Ankunft im Jahre 1985 bis zur Abreise 1990 erlebten sie mit, wie ein Land, das lange vom Kommunismus beherrscht worden war, religiöse Freiheiten entwickelte und begann, das Evangelium anzunehmen.

„Der Herr hat von Anfang an mit uns gearbeitet", sagt Bruder Fussek. „Die Regierungsvertreter waren überaus freundlich zu uns. Bei unserer Ankunft wurden wir vom Minister für religiöse Angelegenheiten befragt. Wir sagten ihm, dass wir hier seien, um das Evangelium zu predigen, und dass diejenigen, die sich zur Kirche bekehren, bessere Bürger sein würden.

‚Das ist ein hoher Anspruch', meinte der Minister. Wir entgegneten, dass der Herr uns beistehen werde."



Juliusz und Dorothy Fussek sehen sich Fotos an, die sie vor mehr als zehn Jahren auf Mission in Polen gemacht haben. Ihre Arbeit half mit, den Weg für mehr Missionare und ein Gemeindehaus in Warschau zu ebnen.

FOTO VON SHAUN D. STAHLE, MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER *CHURCH NEWS*

Zunächst erhielten die Fusseks ein Visum für drei Wochen, doch es war ihnen nicht erlaubt, öffentlich zu missionieren oder Namensschilder zu tragen. Sie mussten der Regierung jede Woche Rechenschaft über die Untersucher der Kirche ablegen und unter dem Vorwand, sie zu beschützen, wurde vor ihrer Wohnungstür eine Wache aufgestellt.

„Wir haben uns nie gefürchtet", sagt Bruder Fussek. „Wir machten ein Schild (1,8 x 1,2 Meter) mit einem Bild des Engels Moroni und dem Namen der Kirche. Das Schild hängten wir neben den Torbogen zu unserer Wohnung. Man befahl uns, es abzuhängen, und beim ersten Mal taten wir das auch. Aber am nächsten Tag hängten wir es wieder hin. Als man uns zum zweiten Mal befahl, es abzunehmen, sagten wir, wir würden es tun, wenn die Leute auch alle anderen Reklameschilder beseitigten. Wir haben nie wieder etwas wegen dieser Sache gehört."

Die Fusseks begannen, Informationen über die Kirche zu verbreiten, indem sie Broschüren in den Einkaufskörben von Bäckereien und Metzgereien hinterließen. Schnell machte das Wort von der Kirche die Runde, und schon nach kurzer Zeit belehrten die Fusseks jeden Tag vier, fünf Leute. Das Interesse an der Kirche wuchs weiter, und nach sechs Monaten wurden die Fusseks von Zeitungs-, Rundfunk- und Fernsehjournalisten interviewt.

„Die Medien mussten sich die Erlaubnis holen, über uns berichten zu dürfen, aber man war neugierig geworden. Wir waren etwas Neues", sagt Bruder Fussek.

Ihr Ruf, ehrlich zu sein, brachte ihnen ein verlängertes Visum ein. Und indem Bruder Fussek jede Woche mit den Regierungsvertretern zusammen kam, entstand ein gegenseitiges Vertrauen, das ihnen später weitere Türen öffnen sollte.

Als die Fusseks nach Polen kamen, gab es dort vier aktive Mitglieder. In den nächsten fünf Jahren wurden 230 Menschen getauft. Von den 180 neuen Mitgliedern, die von den Fusseks belehrt worden waren, „hatte jeder ein Wunder zu erzählen". So auch die Mutter eines Teenagers, die mit Tränen in den Augen zugesehen hatte, wie ihr Sohn getauft wurde.

„Ich kann jetzt ganz beruhigt sein", sagt sie, „weil ich weiß, dass mein Sohn sich der richtigen Kirche angeschlossen hat. Er hat sich bereits verändert."

Schwester Fussek erinnert sich an eine weitere Begebenheit, als ernsthaft dafür gebetet wurde, dass der Herr jemanden senden möge, der Musik in die Versammlungen des flügge werdenden Zweigs bringt. „Eines Tages klopfte es an der Tür", erzählt Schwester Fussek. „Ein Mann, der eine Autopanne hatte, bat um Hilfe. Wir sprachen mit ihm und baten ihn inständig, doch auch seine Frau und seine beiden Töchter mitzubringen. Dann gingen wir hinaus zu seinem Auto – und kaum hatte er den Zündschlüssel gedreht, startete der Motor. Eine Woche später kam die ganze Familie zurück, und nach einigen Belehrungen baten sie darum, getauft zu werden. Wir fuhren durch ganz Warschau und suchten nach einem geeigneten Ort für die Taufe. In einer der Sonntagsversammlungen nach der Taufe, als der Gemeindegesang anhob, holte die Mutter eine Querflöte aus der Handtasche und spielte die Begleitung. Wir fanden bald heraus, dass sie Konzertpianistin war."

Der krönende Augenblick im Dienst der Fusseks kam 1986, ein Jahr nachdem sie angekommen waren; Präsident Thomas S. Monson von der Ersten Präsidentschaft, Elder Russell M. Nelson vom Kollegium der Zwölf Apostel, Elder Hans B. Ringger von den Siebzigern und Bruder Johann A. Wondra wurden von Regierungsvertretern willkommen geheißen.

„Die Begegnung fand in einem großen, reich verzierten Saal eines Schlosses statt, wo einst die Könige von Polen geherrscht hatten", erzählt Bruder Fussek. „Der polnische Minister war freundlich, doch dann fragte er mit kommunistischer Miene: ‚Was wollen Sie wirklich?'

Präsident Monson sagte, wir wollten ein Grundstück für eine Kirche.

‚Genehmigt', antwortete der Minister. ‚Was noch?'

‚Die Erlaubnis, Missionare herzuschicken', sagte Präsident Monson.

‚Wenn es Leute wie die Fusseks sind, dann können Sie so viele schicken, wie Sie wollen.'"

Im folgenden Jahr kamen drei Ehepaare ins Land. Die ersten regulären Missionare kamen im Januar 1988. Die Polen-Mission Warschau wurde 1990 gegründet. Heute hat die Mission mehr als 1000 Mitglieder in 12 Gemeinden.

Der erste Spatenstich für das Gemeindehaus in Warschau fand im Juni 1989 statt. Elder Russell M. Nelson führte den Vorsitz beim Gottesdienst, zu dem über 200 Menschen kamen, unter ihnen zahlreiche führende Persönlichkeiten aus der Regierung und dem religiösen Leben. Das Gemeindehaus wurde im Juni 1991 geweiht.

Bruder Fusseks Erfolg bei der Zusammenarbeit mit den Regierungsvertretern rührte sicher auch zum Teil daher, dass er polnische Vorfahren hat und gut mit Menschen umgehen kann, sagt Schwester Fussek. Er ist 1922 auf einem wohlhabenden Gut in Polen nahe an der tschechoslowakischen Grenze zur Welt gekommen, stand in der Jugend treu zu seinem Glauben und las viel in der Bibel. 1939, als er 17 Jahre alt war, marschierte Deutschland in Polen ein, und der Zweite Weltkrieg begann. Zum Schutz seiner Familie war Juliusz Fussek gezwungen, der Wehrmacht beizutreten. Er geriet aber in Gefangenschaft und schloss sich in der Folge der polnischen Armee an.

Bald darauf wurde er nach England geschickt, um beim Wiederaufbau der Städte mitzuhelfen. Dort lernte er Dorothy kennen und heiratete sie. Auf die Kirche wurden die beiden erstmals aufmerksam, als sie an einem in Bau befindlichen Gemeindehaus vorbeigingen. Obwohl Juliusz Fussek gesagt hatte, dass er seine Religion nie aufgeben werde, wurde er einige Wochen später getauft. Dorothy war zurückhaltender, aber sie hatte die Wahrheit des Evangeliums erkannt und schloss sich bald darauf der Kirche an.

Jahre später, als sie sich in Salt Lake City niedergelassen hatten, wurde Bruder Fussek bei einer geselligen Veranstaltung von Präsident Spencer W. Kimball (1895–1985) angesprochen. Präsident Kimball war der Akzent in Bruder Fusseks Sprache aufgefallen. „Er nahm mich beiseite und erzählte mir, wie es war, als er Polen 1976 für die Verkündigung des Evangeliums geweiht hatte. Manchmal denke ich, dass er mehr wusste, als er mir damals gesagt hat."

„Wir gingen für 18 Monate und blieben 5 Jahre", sagen die Fusseks. „Wären wir nicht gegangen, hätten wir viel Erinnernswertes gar nicht erlebt." □

Artikel mit freundlicher Genehmigung der Church News, *10. März 2001*

– Karl Gottfried Mäser – Ausstellung im Schulmuseum Steinhorst

Im Schulmuseum von Steinhorst in der Lüneburger Heide wurde am 31. Mai 2001 die erste offizielle europäische Ausstellung über Karl Gottfried Mäser eröffnet.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verließen viele hunderttausend Auswanderer den europäischen Kontinent und segelten über den Atlantik nach Amerika. Die Motive für diese mühselige, lange Reise waren unterschiedlicher Art. Die eine Gruppe der Auswanderer trieb der Wunsch nach Freiheit, die sie in ihrem Land nicht hatten. Andere Reisende suchten in Amerika ihr Glück, das sie im Reichtum sahen, oder einfach eine neue, eine bessere Welt. Viele Menschen – es waren an die Hunderttausend – nahmen die Strapazen der Schiffsreise auf sich, weil sie von dem Wunsch beseelt waren, nach Zion zu kommen, in das Land, in dem 1830 die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ihren Anfang nahm. In der Auswanderungswelle kamen zwischen 1852 und 1887 unter den Heiligen viele Berufszweige nach Utah und Salt Lake City, die die Kultur und das Leben dort sehr bereicherten.

Ein Vertreter des Berufs der Lehrer war Karl G. Mäser, der mit seiner Familie auch auf dem Weg nach Amerika war. Mäser hatte sein Lehramt nach dem Übertritt zum mormonischen Glauben verloren; er war der erste sächsische Heilige der Letzten Tage. 1857 verließ er seine Heimat und fand sie nach einer langen Reise 1860 in Utah, wo er in Salt Lake City 1876 von Brigham Young zum ersten Präsidenten der Brigham-Young-Akademie (heute Brigham-Young-Universität) berufen wurde.

Karl Gottfried Mäser war eine Persönlichkeit, die ihre humanistische Bildung und pädagogische Fähigkeit mit dem festen Glauben an die theologischen Grundsätze des Evangeliums dermaßen hervorragend verband, dass sie zu *der* Leitfigur im Bildungssystem der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage wurde. Viele Führer der Kirche haben Mäsers Wert und seine Bedeutung für die Mitglieder der Kirche – für die Sache des Herrn – sehr hervorgehoben. Heber J. Grant sagte zum 70. Geburtstag von Karl G. Mäser: „Ich habe oft gesagt, wenn all unsere Missionare, die nach Deutschland auf Mission gegangen sind, nichts weiter vollbracht hätten, als den einen Mann, Dr. Karl Gottfried Mäser, zu bekehren, es wäre alles Geld wert gewesen." Der Prophet wollte sicher den Jubilar nicht glorifizieren, sondern nur verdeutlichen, wie sehr er ihn schätzte und wie groß sein Einfluss auf die war, die er belehrte; es ging ihm darum, die Leistung von Karl G. Mäser hervorzuheben. Welche hohen erzieherischen Ziele Karl G. Mäser verfolgte, mag ein Zitat von ihm belegen: „Der Erzieher hat die Pflicht, dem Schüler die Tatsache einzuprägen, dass kein Mensch glücklich sein kann, ohne tugendhaft zu sein; dass niemand zu einer besseren Behandlung berechtigt ist als zu der, die er anderen Mitmenschen zuteil werden lässt."

Diesem herausragenden Pädagogen, den die große Auswanderungswelle mit nach Amerika nahm, eine Ausstellung zu widmen, war die Absicht von Hermann Wiedenroth aus Bargfeld in der Lüneburger Heide. Er brachte diese Idee in das Sommerprogramm der Stadt Gifhorn ein, das unter dem Titel „2001 – Aufbruch in eine neue Welt" steht. Dieses Programm weist neben der Karl-G.-Mäser-Ausstellung verschiedene weitere Veranstaltungen auf: unter anderem einen mehrtägigen Treck mit Handkarren und Pferdewagen, der die Teilnehmer von Gifhorn durch die Lüneburger Heide bis nach Lauenburg an der Elbe führt. Von dort wird die Reise auf einem Raddampfer fortgesetzt bis zum Hamburger Hafen, wo die Ankunft der Großsegler von der Vereinigung „Sea Trek 2001" erwartet wird. Sea Trek 2001 ist eine unabhängige gemeinnützige Organisation, die mit zehn großen Windjammern von Skandinavien bis nach Amerika die Auswanderung im 19. Jahrhundert nachstellt.

Im Zentrum von Steinhorst, einem Dorf in der Lüneburger Heide, zwischen Celle und Uelzen, gibt es seit 1992 in einem restaurierten Bauernhaus ein Schulmuseum, das die Entwicklung des Schulwesens dokumentiert. In Ermangelung eines eigenen Schulgebäudes war es auf dem Land üblich, in einem Bauernhaus in der „Deele" (Diele) – langer Raum in norddeutschen Bauernhäusern, deren Boden aus gestampftem Lehm oder aus Brettern (Dielen) bestand – den Schulunterricht abzuhalten. In dem Schulmuseum in Steinhorst gibt es zusätzliche Räume, in denen Ausstellungen stattfinden. Diese Räumlichkeiten boten sich sehr an, für den großen Lehrer Karl G. Mäser eine Ausstellung einzurichten, die eingefügt ist in das Programm „2001 – Aufbruch in eine neue Welt".

Diese Ausstellung über Karl Gottfried Mäser rückt ein bedeutendes

Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage und damit auch die Kirche in das Zentrum des öffentlichen Interesses. Es ist ein gutes Stück Öffentlichkeitsarbeit!

Die Ausstellung wurde am 31. Mai 2001 eröffnet und dauert bis zum 2. September. Die Öffnungszeiten sind: Dienstag bis Freitag 14–16 Uhr, Samstag 11–17 Uhr bei freiem Eintritt.

Die Adresse ist: Schulmusem Steinhorst, Marktstraße 20, D-29367 Steinhorst (Tel. + 49 [0] 51 48 - 40 15). □

Manfred Schienagel,
Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit

Kunstausstellung der Pfähle Bern und Zürich

BERN, ZÜRICH: Eine breite Palette von Bildern und Skulpturen bot sich den Besuchern der ersten Kunstausstellung der Pfähle Zürich und Bern bei der Vernissage am 7. März 2001 in Zürich. Unter der Schirmherrschaft der Zürcher Pfahlpräsidentschaft begrüßte der Erste Ratgeber, Matthias Weidmann, begeistert die 42 Künstler mit über 100 Werken bei der sehr gut besuchten Veranstaltung. Er dankte insbesondere Martin und Jona Neidhart, den Initiatoren und Organisatoren der Ausstellung, für ihren beispielhaften Einsatz. Mit Pokalen und Urkunden wurden zehn Künstler für ihr Schaffen ausgezeichnet.

„Ich hoffe, dass diese Veranstaltung nicht etwas Einmaliges ist", sagte Louis Weidmann, Präsident des Pfahles Bern, in seinem Grußwort und brachte zum Ausdruck, dass es erfreulich wäre, wenn jeder etwas mitnehmen könnte, was ihn positiv beeinflusst.

Der Präsident des Pfahles Zürich, Robert Koch, betonte in seinen Ausführungen: „Man kann aufgrund der Kunst erkennen, welche Absichten dahinter stehen. Wenn ich die Werke heute Abend betrachte, erkenne ich die guten Absichten und hoffe, dass viele angesteckt werden, Kunst zu verbessern." Bruder Martin Neidhart, international anerkannter Künstler, erwähnte, dass auch einige neugetaufte Mitglieder und Nichtmitglieder aktiv an der Ausstellung teilnahmen. Mit Pokal und Urkunde wurden Werke zu den Themen „Bibel", „Buch Mormon", „Pioniere", „Familie" und „Wiederherstellung" ausgezeichnet. Prämiert wurden:

Manfred Klingler, Zweig Reinach, Pfahl Bern, für sein Gemälde „Der Fall und das Werden"; Irene Meier, Zweig Waldshut, Pfahl Bern, für ihre Skulptur „Das Buch Mormon als Liahona"; Madeleine Lazzara, Gemeinde Burgdorf, Pfahl Bern, für ihr Gemälde „Ankunft im Lager"; Silvia von Allmen, Zweig Thun, Pfahl Bern, für ihr Gemälde „Mutterschaft"; Michael Suter, Gemeinde Bern, Pfahl Bern, für sein Gemälde „Der Prophet".


FOTO: ZVG

Manfred Klingler, Zweig Reinach, Pfahl Bern, vor seinem Gemälde „Der Fall und das Werden", für das er zum Thema „Bibel" prämiert wurde.

Des Weiteren wurden mit einer Urkunde ausgezeichnet:

Verena Moser, Gemeinde Winterthur, Pfahl Zürich, für die beste Technik im Scherenschnitt mit ihrem Werk „Zusammenhalt"; Christian Bolt, Gemeinde Altstetten, Pfahl Zürich, für beste Technik und besten Ausdruck in Gipsguss mit der Skulptur „Mormon"; Martin Künzli, Gemeinde Aarau, Pfahl Bern, für die beste Idee mit seinem Gemälde „Das Buch Mormon", Murat Dishek, Gemeinde Basel, Pfahl Bern, für besten Ausdruck mit dem Gemälde „Paradies", Dieter Blaser, Gemeinde Solothurn, Pfahl Bern, für besten Ausdruck und beste Technik mit dem Gemälde „Das Abendmahl".

Neben den vielen Gemälden in Öl gab es auch Aquarelle, Werke in Acryl, Pastellkreide, Bleistift und Mischtechniken zu sehen. Scherenschnitt, gewobene Wolle, Näharbeiten, Stickereien, Steppdecken, Knüpfarbeiten, Ton, Gipsguss, Lichtleuchten aus Papier und Ikebana rundeten das Bild ab.

Matthias Weidmann, Erster Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft Zürich, ermunterte dazu, dass bei der Kunstausstellung im nächsten Jahr noch mehr mitmachen. □

Reinhard Staubach

Der Pfahl Genf feiert 150 Jahre Kirche in der Schweiz

GENF: Vom 22. bis 25. November 2000 feierte der Pfahl Genf ein besonderes Ereignis. Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage besteht in der Schweiz seit 150 Jahren. Dieses besondere Datum war Grund genug, darüber nachzudenken, wie der Geburtstag entsprechend zu feiern sei. Es sollte eine Feier werden, die nicht nur zur eigenen, sondern auch zur Freude der Gäste zelebriert werden würde.

Genf konnte mit seiner Präsentation tadellos bestehen! In Genf erlebte man Öffentlichkeitsarbeit, die hervorragend geplant war und vortrefflich ausgeführt wurde. Jonathan Staffler, der Beauftragte für Öffentlichkeitsarbeit im Pfahl Genf, war der Architekt und der Regisseur – ihm gebührten Dank und Lob für seine Arbeit. Ihm zur Seite standen viele hilfreiche Hände, die zum guten Gelingen der Tage der offenen Tür sehr beitrugen.

Zu den Geburtstagsfeierlichkeiten gab es ansprechend gestaltete Einladungskarten, die in französischer und englischer Sprache verfasst waren und die Öffentlichkeit auf die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage aufmerksam machen sollten. Über den englischsprachigen Lokalsender in Genf wurde mehrmals auf die Feierlichkeiten hingewiesen. Der Bürgermeister des Bereichs, in dem das Pfahlhaus liegt, war der Einladung gefolgt und persönlich erschienen. Auch die Presse war eingeladen worden.

Den Besuchern wurde an drei Tagen der offenen Tür die Gelegenheit geboten, sich im Genealogie-Zentrum umzusehen, dort ein wenig zu forschen und auf genealogische Spurensuche zu gehen. Ein weiteres Angebot war der Besuch der Ausstellung „The Mission", die in der Kulturhalle aufgebaut war. Diese Präsentation besteht aus einer Sammlung von Bildern, die auf großen Pinnwänden angebracht sind; sie stellen einen Bilderbogen des Kirchenlebens dar. Bruder Karl Staffler, unterstützt von einem Missionar, begleitete die Gäste und führte sie an den Bildern vorbei, wobei er Erklärungen über deren Inhalt gab. Dank dieser Erläuterungen wurden die Bilder für die Besucher lebendig. Ein positiver Effekt, der nicht erreicht worden wäre, wenn die Besucher die Bilder alleine betrachtet hätten. Eine gute Idee!



FOTO: ZVG

Zwei Besucherinnen der Ausstellung „The Mission", in reges Gespräch vertieft.

Am Donnerstagabend, dem 23. November, lud die Gemeinde zu einem Vortrag von Schwester Cécile Pelous ein. Dieser Abend, der den Titel trug „78 Kinder in Nepal oder der Weg zur Selbstständigkeit" war sehr eindrucksvoll, weil die erlangten Eindrücke die Herzen berührten. Schwester Pelous berichtete anhand von Bildern über ihr Projekt in Nepal – Hilfe für Straßenkinder. Diese Kinder fanden ein Zuhause, lernten lesen und schreiben, bekamen beigebracht, sich selbst zu versorgen, entwickelten Freude am Musizieren und am Lesen. Wenn Cécile Pelous in ihrem selbstgewählten Dienstgebiet in Nepal auch nicht im Auftrag der Kirche auftrat, so war sie doch mit ihrer großartigen Hilfe für Menschen eine hervorragende Repräsentantin der Kirche.

Der letzte Punkt auf dem Einladungsblatt betraf den eigentlichen Anlass der Feierlichkeiten. Mit viel Geschick und Geschmack war für den Abend ein Programm erstellt worden, in dem Rückblick gehalten wurde auf die Geschichte der Kirche in der Schweiz. Die Einstimmung auf und Begleitung durch den Abend erfuhren die Zuhörer durch einen Missionarschor, der exzellent vorbereitet war.

Die Stationen in der Schweizer Kirchengeschichte wurden mittels Dias vorgeführt und von zwei Brüdern kommentiert und manchmal durch Zitate von verschiedenen, markanten Persönlichkeiten ergänzt. Der Anfang der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in der Schweiz ist eng mit dem Namen Lorenzo Snow verbunden, der am 24. November 1850 den Ältesten Thomas B. H. Stenhouse in Italien zum Hohenpriester ordiniert und ihn mit dem Auftrag in die Schweiz schickt, dort das Evangelium zu verkündigen. Anfang Dezember trifft Thomas Stenhouse in Genf ein und lernt dort einen Schuhmacher kennen, Jean-Claude Mazuire, der das erste Mitglied in der Schweiz wird. Im Februar 1851 kommt Lorenzo Snow nach Genf und weiht die Schweiz zur Verkündigung des Evangeliums. Große Namen tauchen auf bei der Diashow, wie Karl G. Mäser, der 1867 Missionspräsident in der Schweiz wird, nachdem die Schweiz von der Italien-Mission ge-

trennt wurde. In dieser Zeit verzeichnet die Kirche ein enormes Wachstum, obgleich es nur sechs Missionare gab! Natürlich wird der erste Tempel außerhalb von Amerika in Zollikofen erwähnt, der am 11. September 1955 von Präsident David O. McKay geweiht wurde.

Welche Spuren diese höchst öffentlichkeitswirksame Abschlussversammlung bei den fünfzig Gästen hinterließ, ist nicht direkt messbar. Den Beweis, dass der Abend nicht ganz spurlos an ihnen vorübergegangen war, lieferten einige der Besucher, die länger blieben, und das nicht nur, weil sie zu einem anschließenden Büffet eingeladen wurden. Der spontane Kommentar einer Schwester beschreibt den möglichen Effekt: „Das war sehr schön! Wenn ich nicht schon Mitglied wäre, würde ich gerne hierbleiben!"

Wenn die Wirkung der Öffentlichkeitsarbeit immer so sein könnte, wäre viel erreicht! – Genf präsentierte ein gutes Beispiel für wirkungsvolle Öffentlichkeitsarbeit! □

Manfred Schienagel,
Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit

Neue CES-Missionare berufen

DORTMUND, DÜSSELDORF: Horst und Gundela Krienke haben im März dieses Jahres eine besondere Vollzeitmission angetreten – eine CES-Mission. CES steht für Church Educational System – das Bildungswesen der Kirche. Der Aufgabenbereich der Krienkes bezieht sich auf das Religionsinstitut, die Jungen Alleinstehenden Erwachsenen und alle eingetragenen und potenziellen Institutsstudenten in den Pfählen Dortmund und Düsseldorf.

Da Bruder und Schwester Krienke schon seit vielen Jahren mit den Jungen Erwachsenen zusammenarbeiten, wurden sie vom CES-Koordinator gefragt, ob sie bereit seien, eine Mission für das Bildungswesen der Kirche zu erfüllen. Nach dem Einreichen der Missionspapiere Ende des Jahres 2000 wurden sie im Februar 2001 von Präsident Gordon B. Hinckley berufen. Eingesetzt als Vollzeitmissionare für achtzehn Monate wurde das Ehepaar Anfang März von Präsident Hiemer.



FOTO: ZVG

Gundela und Horst Krienke.

Als Bruder und Schwester Krienke noch nicht verheiratet waren, hatten beide schon den Wunsch, eine Mission zu erfüllen. Damals wurde ihnen jedoch gesagt, dass ihre Mission darin bestünde, eine Familie zu gründen. Sie hofften nun, dass sie zu einem späteren Zeitpunkt gemeinsam eine Mission erfüllen könnten. Krankheit machte diese Hoffnung zunächst zunichte. Dank der Möglichkeit einer CES-Mission und dem Umstand, dass Bruder Krienke früh aus dem Beruf ausgeschieden ist, konnte sich dieser Wunsch doch noch auf wundersame Weise erfüllen.

Horst Krienke wurde in Dortmund geboren und mit 28 Jahren getauft. Zuletzt arbeitete er als Ingenieur für Strömungstechnik im Anlagenbau. Gundela Krienke wurde in Leipzig geboren und mit 13 Jahren getauft. Schwester Krienke war Lehrerin für Mathematik und Biologie. Bruder und Schwester Krienke haben zwei erwachsene Töchter, die noch studieren. □

Markus Knoll

PFAHL BERN

Zweig Biel



Danielle Schär
Frankreich-Mission Bordeaux

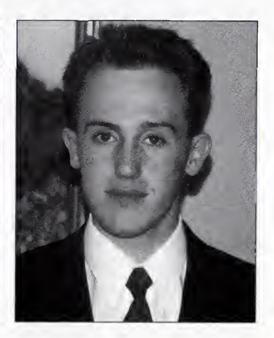
Zweig Biel



Didier Schluchter,
Deutschland-Mission Frankfurt

PFAHL DÜSSELDORF

Gemeinde Duisburg



Daniel Ewert
England-Mission Birmingham

PFAHL MÜNCHEN



Gemeinde Augsburg



Chani Gabriella Hurley
Irland-Mission Dublin

PFAHL NÜRNBERG

Gemeinde Bamberg



Heike Waldeck
Washington D.C. Nord-Mission

PFAHL ZÜRICH

Gemeinde Wettingen



Jerome Roth
Italien-Mission Rom

Minimission der Gemeinde Duisburg

DÜSSELDORF, Gemeinde Duisburg: Der Gemeinde-Missionsleiter der Gemeinde Duisburg hatte noch vor Weihnachten 2000 mit Präsident Apel von der Deutschland-Mission Düsseldorf über die Möglichkeit einer Minimission für die Gemeinde gesprochen und diese Gedanken dem Gemeinderat mitgeteilt. Alle Mitglieder des Gemeinderates waren von der Idee begeistert und so wurde der GML beauftragt, die Minimission für den 9. bis 11. März 2001 zu planen und durchzuführen.

Die Vorbereitungen begannen schon im Januar. Die Brüder und Schwestern versahen 120 Bücher Mormon mit ihren Zeugnissen. Sogar die Kinder der Primarvereinigung haben in zwanzig Bücher Mormon ihre Zeugnisse geschrieben.

Des Weiteren haben die Brüder und Schwestern dafür gebetet, die Namen von Straßen zu erfahren, in denen sie an diesem Wochenende Menschen besuchen könnten. Es wurde auch dafür gebetet, dass Türen geöffnet werden. Durch diese Gebete wurden den Brüdern und Schwestern achtzehn Straßen eingegeben, in denen sie als Gemeinde mit den Missionaren willkommen sein würden. Daraufhin wurde in die Briefkästen in diesen Straßen eine kleine Mitteilung gesteckt, mit der ein Besuch angekündigt wurde. Auf der Vorderseite dieser Mitteilung war ein Bild von Jesus Christus und auf der Rückseite stand folgender Text: „In den kommenden Tagen werden Missionare der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage den Menschen in Ihrem Stadtteil eine Botschaft von Jesus Christus überbringen. Wir würden uns freuen, wenn wir auch mit Ihnen über diese Botschaft sprechen dürfen." Zusätzlich war die Adresse der Gemeinde darauf vermerkt.

Die Minimission begann an einem Freitagabend. Vierzehn Vollzeitmissionare und sechs Brüder besuchten Brüder und Schwestern, welche nicht regelmäßig zur Kirche kommen. Auch dieser Besuch wurde in der Woche vorher durch einen Brief angekündigt.

Am Samstag haben wir uns morgens um 9 Uhr im Gemeindehaus getroffen, um nach einer kurzen Versammlung mit 32 Vollzeitmissionaren, die aus verschiedenen Gemeinden angereist waren, dem Missionspräsidenten und 35 Brüdern und Schwestern in der Innenstadt von Duisburg zwei Straßenpredigten durchzuführen. Dadurch konnten wir fünf gute Kontakte aufbauen. Nach den Straßenpredigten sind wir mit sechzehn Missionarspaaren (jeweils ein Missionar und ein Mitglied) zu den Straßen gegangen, die vorbereitet waren. Die anderen Missionare blieben in der Innenstadt von Duisburg und haben dort mit den Menschen gesprochen. Es wurden insgesamt 75 Bücher Mormon verteilt.

In einem Stadtteil, in dem nicht mit Erfolg zu rechnen war, konnten wir in einer einzigen Straße siebzehn gute



FOTO: ANDRÉ KÖHSEL

Großer Auftritt in der Duisburger Fußgängerzone.



Das Buch Mormon steht im Mittelpunkt.



Präsident Apel (Deutschland-Mission Düsseldorf) während seiner Straßenpredigt.

Kontakte aufbauen. Insgesamt verzeichneten wir am Samstag 43 Kontakte.

Um 16 Uhr haben wir uns wieder im Gemeindehaus getroffen und gemeinsam eine Zeugnisversammlung abgehalten. Anschließend offerierten die Schwestern der Frauenhilfsvereinigung einen Imbiss. Die Missionare verabschiedeten sich gegen 18 Uhr, um in ihre Gemeinden zurückzukehren.

Zum Abschluss der Minimission fand am Sonntagnachmittag ein Vortragsabend mit Präsident Apel über das Thema „Jesus Christus – seine Vollmacht und seine Aufgaben" statt.



Vollzeitmissionare und Mitglieder im Gespräch mit Passanten.

Die ganze Gemeinde hat sich an dieser Minimission beteiligt. Allen hat es viel Freude bereitet. Dieser Erfolg konnte nur mit der Hilfe des Herrn erreicht werden. Wenn wir mit ihm zusammenarbeiten, werden wir alles erreichen und wir werden viele neue Brüder und Schwestern in unseren Reihen begrüßen können. □

Günter Ewert

Abonnement und Anschrift für Lokalnachrichten

Wenn Sie den *Liahona* auf Deutsch abonnieren möchten, rufen Sie bitte unter der Nummer + 49 61 72 / 49 28 82 (?) an oder senden Sie einen Scheck / eine Zahlungsanweisung über DEM 32,00 / ATS 220,00 / CHF 32,00 an:

Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
Leserservice, Steinmühlstr. 16, D-61352 Bad Homburg

Wir freuen uns auch über Mitteilungen und dazugehörige Bilder, die für die deutschsprachigen Leser von Interesse sein könnten. Bitte senden Sie diese an:

Beatrice Kopp-Blaser, Poststrasse 11, CH-4433 Ramlinsburg

Vielen Dank, dass Sie sich für den *Liahona* interessieren.

